1885. **Fliegende Blätter** № 4.

des

Schles. Vereins zur Hebung der evangel. Kirchenmusik.

Siebzehnter Jahrgang.

Inhalt: Neue Mitglieder und Veränderungen, sowie Mittheilungen des Vorstandes. — Vereinstag in Strehlen. — Zur Beachtung bei Orgel-Neu- und -Reparaturbauten. — Ersuchungsschreiben an die evangelischen Kirchenregierungen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten. — Offener Brief an Herrn R. Bl. von C. Kühn. — Musikaufführungen. — Mittheilungen. — Herausgabe neuer Kirchenmusikstücke. — Notizen.

Als neue Mitglieder sind zugetreten:

1. Herr Organist Babatz in Hussinetz bei Strehlen. — 32. — (Cantor Haunschild in Strehlen.)
2. Herr Organist Hübner in Reesewitz bei Poln.-Wartenberg. — 20. — (Cantor Wätzmann in Poln.-Wartenberg.)
3. Herr Organist Kruber in Ruppersdorf bei Strehlen. — 32. — (Cantor Haunschild in Strehlen.)
4. Herr Organist Wecke in Strehlen. — 32. — (Cantor Haunschild in Strehlen.)
5. Herr Senior Schneider an der Friedenskirche in Schweidnitz. — 41. — (Cantor Demnitz in Schweidnitz.)

Berichtigung: In Nr. 3 ad 12 der Namen der neuen Mitglieder soll es heißen Herr Cantor „Thiel" (nicht Tietze) in Mertschütz.

Geschehene Veränderungen:

Versetzt: Herr Cantor em. Nixdorf von Lobendau (6) nach Breslau (2). — Herr Kreis-Schulinspektor Dr. Grabow von Oppeln (29) nach Bromberg (6). — Herr Baron von Kaltenborn von Zibelle (6) nach Halle a./S. (6). — Herr Lehrer Kostrowski von Nimptsch (12) nach Görlitz (14).

Gestorben: Herr Cantor Glietsch in Calau. Herr Cantor Stiller in Ketschdorf. — R. i. p.

Es sei wieder einmal in Erinnerung gebracht, daß die außerhalb der Provinz Schlesien wohnenden verehrlichen Vereinsgenossen ihre Jahresbeiträge an Cantor Voelkel in Goldberg zu entrichten haben.

Der Bibliothekar bittet wiederholt um Rücksendung länger als ein Vierteljahr verliehener Noten, so insbesondere der „Zionsharfe von Kümmerle."

Voelkel, Goldberg.

An Orten, wohin ich mir erlaubt hatte behufs gefälliger Weitervertheilung zwei oder mehr Exemplare der „Fl. Bl." für die an einem Orte wohnenden Vereinsmitglieder unter einer Adresse zu senden, sind dieselben nicht immer überall weiter gegeben worden. Es ist dadurch Unregelmäßigkeit entstanden und Grund zu Beschwerden. Ich bitte darum nochmals ergebenst, diese kleine Gefälligkeit doch der gemeinsamen Vereinssache freundlichst erweisen zu wollen.

B. Voelkel, Goldberg.

Es gründet sich ein neuer Bezirk unter der Bezeichnung: „Schweidnitz 41", dessen Bezirksvorsteher Herr Cantor Demnitz in Schweidnitz ist. Zu demselben gehören fortan die Herren: 1. Cantor Demnitz in Schweidnitz; 2. Lehrer Hoffmann in Bögendorf; 3. Präparanden-Anstalts-Vorsteher Kleinert in Schweidnitz; 4. Gymnasiallehrer Kretschmer in Schweidnitz; 5. Cantor Lampel in Grädtz; 6. Lehrer

Mühle in Schweidnitz; 7. 8. 9. Orgelbaumeister Schlag und Söhne in Schweidnitz; 10. Orgelbaumeister Heinrich Schlag in Schweidnitz; 11. Senior Schneider an der Friedenskirche in Schweidnitz; 12. Cantor Scholz in Leutmannsdorf; 13. Cantor Weise in Peterswaldau.

Durch diese Abzweigung besteht der Bezirk „Freiburg" noch aus folgenden Herren, deren Bezirksdirigent Cantor Jung in Freiburg ist: 1. Organist Feyer in Freiburg; 2. Lehrer Goldberger in Polsnitz; 3. Cantor Jung in Freiburg; 4. Oberlehrer Dr. Klipstein in Freiburg; 5. Fabrik-Inspector Neumann in Freiburg; 6. Lehrer Nitschke in Freiburg; 7. Cantor Nordheim in Alt-Reichenau; 8. Realprogymnasiums-Lehrer Scharff in Freiburg; 9. Lehrer Suppe in Freiburg; 10. Lehrer Wagner in Freiburg.

Vereinstag in Strehlen.

Zu dem am Donnerstag, den 1. Oktober a. c., in Strehlen stattfindenden Vereinstage ladet der unterzeichnete Vorstand hiermit ergebenst mit dem Bemerken ein, daß unsre Vereinstage nun um so bedeutungsvoller für unsre Zwecke werden, als mit denselben liturgische und Predigt-Gottesdienste verbunden werden sollen, namentlich aber deshalb, weil in neuerer Zeit das hochwürdige Consistorium unsern Bestrebungen höhere Aufmerksamkeit zuwendet.

Thoma. Voelkel. Fischer.

Vereinstags-Ordnung.

Mittwoch, den 30. September: Empfang der auswärtigen Gäste auf dem Bahnhofe. Abends 8 Uhr: Vorversammlung im Garten-Restaurant „Baronie".

Donnerstag, den 1. Oktober, Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst in der Haupt- und Pfarrkirche St. Michael. Derselbe wird durch Herrn Superintendent und Pastor prim. Hartmann in Strehlen eingerichtet werden und soll eine Stunde dauern. — Vormittags ½11 Uhr: Allgemeine Conferenz in der Aula des Gymnasiums. Die Tagesordnung lautet: Begrüßung durch den Vorsitzenden. — Mittheilung statistischer Nachrichten. — Vortrag des Schriftführers und Bibliothekars, Cantor Voelkel-Goldberg, über die Frage: „Worin dürfte die geringe Betheiligung vieler Lehrer an den kirchen-musikalischen Bestrebungen unsrer Zeit begründet sein?"*) — Entgegennahme verschiedener Wünsche der Vereinsgenossen seitens des Vorstandes, sowie motivirte Stellung von Anträgen. — Unterschrift des Protokolls. — Nachmittag 4 Uhr in der Pfarrkirche ad St. Michael: Aufführung des Oratoriums „Luther", für Solo, gemischten Chor, mit obligater Orgelbegleitung, componirt von O. Fischer, Cantor in Jauer (Vereins-Rendant). — Abends 7 Uhr: Gemeinschaftliches Abendbrot, à Couvert 1,25 M., im Hotel zum Fürst Blücher. — Anmeldungen hierzu werden bis den 1. Oktober Vormittags vom Hotelbesitzer Herrn Neitsch entgegengenommen.

Freitag Vormittag: Partie nach dem Rummelsberge. — Nachmittag 4 Uhr: Concert in Tretter's Garten.

Die Ausstellung von Kirchen-Musikalien soll in der Aula des Gymnasiums stattfinden.

*) Andere Vorträge sind bis zum 20. September bei Herrn Musikdirektor Thoma anzumelden.

Die Anmeldungen zur Theilnahme am Vereinstage event. Beanspruchung eines Freiquartiers mögen bis zum 22. September bei Herrn Cantor Haunschild erfolgen.

Strehlen, am 12. August 1885.

Das Orts-Comité:

Hartmann. Dr. Ossig. Deter. Bernhardt. Haunschild. Babatz. Schiller. Wecke.

Zur Beachtung bei Orgel-Neu- und -Reparaturbauten.

Von allen Fachleuten und denjenigen, die mit der eigenthümlichen Beschaffenheit, dem Plane und richtigen Gebrauche der Orgel vertraut sind, ist es von jeher auf das lebhafteste bedauert worden, daß der Bau dieses erhabenen Instrumentes leider nur zu oft der gewöhnlichen Fabrikarbeit gleichgesetzt und nicht als Kunst betrachtet wird; daß Gemeinden bei ihren Konkurrenz-Ausschreiben nie die Qualität des zu liefernden Werkes in Betracht ziehen und dem billigsten Bewerber den Vorzug geben. Und doch erfordert die Herstellung eines wirklich guten Instrumentes nicht nur wissenschaftliche Bildung, sondern auch künstlerische Fähigkeiten. Es mag ja sein, daß beim Baue einer Orgel so manches rein mechanisch ist; aber Zeit und längerer Gebrauch derselben werden stets lehren, daß ein großer Unterschied ist zwischen dem Werke eines bloßen Handwerkers, sei er auch noch so geschickt, und dem eines gründlich gebildeten, wirklichen Orgelbauers. Erst nach Jahren stetiger Arbeit und eifrigen Studiums kommt der Orgelbauer dahin, daß er die Schwierigkeiten seiner Kunst versteht und beherrscht; und erst dann ist er im Stande, das äußerst empfindliche System des Mechanismus auf die verschiedenen Instrumente, die er baut, stets in richtiger, passender Weise anzuwenden und dem todten Werke das einzuflößen, was sein eigentliches Leben ist, nämlich die Fähigkeit, jene reichen, vollen und sanften Töne von sich zu geben, die erst seinen Werth als Musikinstrument ausmachen. In der von der Hand eines Meisters erbauten Orgel soll sich Leichtigkeit in der Behandlung mit Dauerhaftigkeit des ganzen Werkes vereinen; dabei muß die Intonation in so sorgfältiger Weise geschehen sein, daß jede Pfeife neben dem nöthigen Kraftverhältniß auch ihren besonderen Toncharakter besitzt und daß die Gesammtwirkung reich und voll ist ohne jede Härte oder das störende Vorherrschen einer Stimme. Bei einer solchen Orgel braucht man nicht zu befürchten, daß sie sich, wie ein gewöhnliches, von kunstloser, unerfahrener Hand hergestelltes Instrument im Laufe der Jahre verschlechtert — im Gegentheil, sie wird dauerhafter und besser, und ihre Töne erlangen mit der Zeit eine angenehme Weichheit und Zartheit. Gleich einem klassischen Gemälde, das keiner Veränderlichkeit des Geschmackes oder der Mode unterworfen ist, kommt ein derartiges Instrument auf die Nachwelt als ein beredtes Zeugniß von der Tüchtigkeit seines Meisters und dem Kunstsinn derer, die es erbauen ließen. Wenn die Kirchenorgel gut und sorgfältig gearbeitet wird, so kann sie gleich dem Gotteshause, in welchem sie steht, verschiedene Geschlechter überdauern. In Deutschland, Holland und

andern Ländern des Kontinents giebt es Orgeln, die Jahrhunderte überlebt haben und doch noch eben so vollkommen sind, als wenn sie eben erst aufgestellt wären.

Nichts ist daher unkluger, als wenn Gemeinden bei Aufstellung einer Orgel die Billigkeit in Betracht ziehen; die Zeit lehrt schließlich doch, daß Knauserei hier eine falsche Sparsamkeit ist, die sich gewöhnlich hinterher rächt. Die Vortrefflichkeit des Instrumentes hängt stets von den Fähigkeiten des Erbauers ab, seinem angeborenen und ausgebildeten Kunstsinne, seiner Kenntniß der Musiktheorie und Akustik, seiner künstlerischen und mechanischen Geschicklichkeit und schließlich nicht minder von seiner Gewissenhaftigkeit.

Ein mit all diesen Eigenschaften ausgestatteter Meister wird freilich bei der jetzigen Praxis, wo nur die billigste Offerte maßgebend ist, meistens den kürzeren ziehen; denn sein Kostenanschlag, der nur für ein wirklich gutes Instrument berechnet ist, das auch des daran gewendeten Geldes werth sein soll, wird von einem andern unterboten, der ohne Ahnung von Kunst und Wissenschaft seine Berechnung wie für ein gewöhnliches Stück Tischlerarbeit gemacht hat. Dieser, der natürlich als der billigere Mann den Vorzug erhält, verdient mitunter mehr bei seiner Arbeit, als der erstere, da erstens das schlechtere Material ihm billig zu stehen kommt und zweitens das Werk, das einem tüchtigen Orgelbauer Monate sorgfältiger Studien und Vorbereitungen gekostet hätte, in wenigen Wochen zusammengeworfen wird. Daß durch derartige Konkurrenz der gesammte Orgelbau schwer geschädigt und in den Preisen heruntergedrückt wird, liegt klar auf der Hand.

Die Herrlichkeit mit einem solchen Werke dauert aber gewöhnlich nicht lange, denn die Zeit fördert allmählich einen Fehler nach dem anderen zu Tage, und die Ausgaben für Reparaturen nehmen kein Ende. Der Mechanismus ist unsicher und gebrechlich geworden; der von Anfang an nicht schöne Anschlag wird immer unangenehmer, der Wind entweicht an allen Enden und bringt Pfeifen ungebeten zum Ertönen. Die metallenen Pfeifen, hauptsächlich die aus einer Bleimischung gefertigten, verziehen sich bald durch ihr eigenes Gewicht, die Töne werden ungleich, und das Instrument, das nie in die richtige Stimmung zu bringen ist, wird immer schlechter. Es sind somit fortwährend Ausgaben nothwendig, um dasselbe nur einigermaßen in Ordnung zu halten. So wird es zwar mit der Zeit ein theures Instrument, aber nie, trotz allen Kostenaufwandes, ein gutes.

Bisweilen kommt es auch vor, daß Gemeinden, die den Vorzug einer wirklich guten Orgel haben, wie man sie gelegentlich gleich kostbaren Perlen in den Kirchen entdeckt, diese ausbessern, auf die moderne Tonstufe hinaufstimmen oder wohl gar mit Pedalpfeifen versehen lassen von Leuten, die um gewöhnlichen Tagelohn arbeiten und von dem Kunstwerthe des Werkes unter ihren Händen keine Ahnung haben. So werden die einzig dastehenden Erzeugnisse bedeutender Meister dank jener falschen Sparsamkeit von den rohen Händen unwissender aber wohlfeiler Unternehmer oft gänzlich zu Grunde gerichtet und ihr Werth nur auf den des dazu verwendeten Materials reduzirt. Es ist dies gerade so, als wenn Jemand, der die Herstellung eines klassischen Gemäldes beabsichtigt, das billigste Anerbieten eines beliebigen Farbenkleckers annimmt.

Sogar bei der gewöhnlichen Operation des Stimmens wird häufig das größte Unheil angerichtet. Wie die Ursachen, durch welche eine Orgel außer Stimmung kommt, verschieden sind, so ist auch die Operation des Stimmens nicht immer die gleiche. Ein Unerfahrener beginnt gewöhnlich damit, daß er die Enden der Pfeifen erweitert oder zusammenzieht, bis er schließlich das Ganze in einen derartigen Stand des Tones hineingezwungen hat, der nach seiner Meinung der richtige ist; in Wirklichkeit aber sind die Pfeifen völlig verstümmelt und der ursprüngliche Ton des Instrumentes ist gänzlich verändert worden. Nur wenige derartige Stimmprozesse genügen, um die Pfeifen dahin zu bringen, daß sie nie mehr Ton halten.

Schon Wolfram kämpfte in seiner Abhandlung über Orgelbau streng gegen das verwerfliche System der Mindestforderung und Billigkeit und wurde darin von Professor Töpfer in Weimar, M. Hamel, D. Bedos und anderen bekannten Schriftstellern auf diesem Gebiete unterstützt.

Wenn eine größere Reparatur oder Verbesserung an einer Orgel geschehen soll, so ist es rathsam, das Instrument vorher durch verschiedene Orgelbauer untersuchen zu lassen, um ihre Meinung über das zu hören, was zu thun ist. Dann sollte nicht derjenige gewählt werden, welcher die Arbeit am billigsten liefern will, sondern der, welcher als der fähigste erscheint und aller Wahrscheinlichkeit nach die Arbeit am besten ausführt, mag auch der Preis ein höherer sein. Eine billige Ausbesserung ist doch in den meisten Fällen nur Flickarbeit, die weder der Orgel noch der Gemeinde zu Nutze kommt. Demjenigen, welcher sein Fach versteht und eine tüchtige Arbeit liefert, sollte jede Förderung und Aufmunterung zu Theil werden, man sollte ihm eher etwas mehr als zu wenig geben; denn dem Werke kommt es sicherlich zu Gute.

Beim Baue einer neuen Orgel hängt alles von der Person ab, der man die Arbeit überträgt. Es giebt zwar überall Orgelbauer in Menge, aber der geschickte Künstler, der wirkliche Meister in seiner Kunst, wird seltener gefunden. Zieht die Gemeinde nicht einen solchen Mann heran, dann ist dieselbe trotz Kontrakt, Konventionalstrafe und sonstigen Vorsichtsmaßregeln noch lange nicht sicher, daß sie eine gute Orgel bekommt.

(Zeitschrift für Instrumentenbau.)

An die evangelischen Kirchenregierungen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten

hat der Vorstand des Centralausschusses des evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland im Monat Juni l. J. ein Ersuchungsschreiben folgenden Inhalts gerichtet:

Auf dem am 15. und 16. September l. J. in Nürnberg stattfindenden vierten deutsch-evangelischen Kirchengesangvereinstage soll von den Herren Seminar-Inspektor Zahn in Altdorf und Professor Dr. Zimmer in Königsberg ein Referat, beziehungsweise Correferat über

die kirchenmusikalische Bildung der Geistlichen, Organisten und Cantoren

erstattet werden.

Da es zur erschöpfenden Bearbeitung des Referats vor Allem als nothwendig erscheint, den dermalen in sämmtlichen deutschen Bundesstaaten bestehenden Zustand zu konstatiren, beehren wir uns, an eine hochverehrliche Kirchenbehörde das ganz ergebenste Ersuchen zu richten:

statistische Aufzeichnungen über alle Einrichtungen, Anstalten ꝛc., die dermalen an den Universitäten, Akademien, Seminarien, Orgelschulen ꝛc. in dem Gebiete der einer hochverehrlichen Behörde unterstehenden Kirchenprovinz zur Förderung der kirchenmusikalischen Bildung der Geistlichen, Organisten und Cantoren bestehen, baldthunlichst an die Adresse des unterzeichneten Vorsitzenden, Geh. Staatsrath Hallwachs in Darmstadt, gelangen zu lassen.

In der Ueberzeugung, daß eine hochverehrliche Kirchenbehörde gleich uns von der Wichtigkeit der in Anregung gebrachten Frage durchdrungen ist und gerne bereit sein wird, da, wo es noth thut, unseren auf eine Verbesserung des bestehenden Zustandes gerichteten Bestrebungen jede thunliche Förderung zu Theil werden zu lassen, zeichnen wir, zum Voraus ganz ergebenst dankend, in ausgezeichnetster Hochachtung

Der Vorstand des Centralausschusses des evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland:

Geh. Staatsrath Hallwachs, Vorsitzender.
Professor Dr. Köstlin, Stellvertreter des Vorsitzenden.
Reallehrer Th. Becker, Schriftführer.

Darmstadt und Friedberg im Juni 1885.

Offener Brief an Herrn R. Bl.

(Siehe „Fl. Bl." Nr. 3 des Vereins für Hebung der evangelischen Kirchenmusik.)

Verehrter Herr!

Sie haben in Ihren Plaudereien über einen Osterferienausflug in deren Schlußbemerkungen eine Reihe von persönlichen Ansichten über die Theilnahme der Gemeinde am liturgischen Gesange ausgesprochen, die Ihrer ehrlichen Offenheit alle Ehre macht. Lassen Sie nun auch einen alten Musikanten, der auch viel auf eigene Ueberzeugung hält, seine persönlichen Erfahrungen aussprechen, die er auf dem hochwichtigen Gebiet des Gesanges in der evangelischen Kirche gemacht hat. Seit 20 Jahren habe ich mich daran gewöhnt, sowohl sonn- als festtäglich den liturgischen Gesang von Seiten der Gemeinde mit Orgelbegleitung schön zu finden. Als der Pastor unserer Kirche, der nunmehrige Königliche Superintendent Herr Rauch, mir in den 60er Jahren das erste Mal den Wunsch aussprach, die Gemeinde am liturgischen Gesange Theil nehmen zu lassen, da ward mir in der eingehenden Debatte darüber wohl klar, daß es sich nicht um einen verkappten Angriff auf meinen kirchlichen gemischten Sängerchor oder um ein „Kaltstellen" desselben handele, sondern daß etwas in unserem Gottesdienste geschaffen werden solle, was auch meinem Schoßkinde, meinem Gesangvereine, niemals gelungen sein würde — die Gemeinde, die mitunter bis 800 Kirchenbesucher stellt, zum begeisternden Gesange der Liturgie zu bewegen und zu erziehen. Ich schreibe nichts von dem mühsamen Wege, den sowohl der Ortsgeistliche als auch meine Wenigkeit zurückgelegt haben, ehe wir endlich ans Ziel gelangt sind. Aber wir haben es erreicht und freuen uns dessen von ganzem Herzen. Wer in unserer Kirche an hohen Festen nach der Predigt von der gesammten Gemeinde das „Heilig" singen hört und wahrnimmt, welches prachtvolle crescendo die Gemeinde in die drei Schlußhosianna's legt und das Schlußhosianna wahrhaft himmelstürmend erbrausen läßt, dem heben sich „die Härchen" und die heiligen Schauer der Allmacht des evangelischen Kirchengesanges überrieseln ihn. Das bringt kein kirchlicher Sängerchor fertig.

Jeder Vergleich hinkt; auch der meinige wird es thun. Wenn unser geliebtes, deutsches Reichsoberhaupt in eine Versammlung deutscher Männer tritt, die ein warmes Herz für das „Reich" und heiße Liebe zu dem Schirmherrn desselben haben, und es stimmt nun die Militär-Capelle die Nationalhymne an, dann möchte ich den sehen, der da wünschte, daß dieses Musikstück mit allen seinen Nuancen nur von der wohlgeschulten Capelle zum Vortrage gebracht werde. Natürlich singt jeder der deutschen Männer, dem das Herz warm geworden ist, aus Leibeskräften drauf los, um seinem vollen Herzen Luft zu machen, und unser Kaiser sieht nun aus den leuchtenden Augen, wen er vor sich hat. Und in unseren Kirchen ist mehr denn Salomo!

Ich will nicht verschweigen, daß der Ortsgeistliche in der Zeit des dünnen Kirchenbesuches manchmal eine Bitte an die Gemeinde richten muß, die liturgischen Gesänge nicht zu schüchtern zu singen, weil der Gesang etwas fadenscheinig geworden ist. Aber an den Tagen, wo es heißt: Das ist der Tag, den uns der Herr gemacht hat, da geht es wie Flugfeuer von Bank zu Bank, von Bühne zu Bühne. Die Doxologie singt unsere Gemeinde nicht mit, da sie nur dreimal im Jahre vom Kirchenchore gesungen wird. Derselbe singt den Mittelsatz **largo** mit Solostimmen und wechselt, um dem Texte gerecht zu werden, noch mehrfach das Tempo.

So bin ich denn der Ueberzeugung, daß der hiesige Gesang der Liturgie in den besten — weil in Gemeindehänden ruht. Bestärkt in dieser Meinung haben mich Herr General-Superintendent Dr. Erdmann und die Glieder der General-Visitations-kommission, die dem hiesigen Gemeinde-Kirchenrath ihre helle Freude über den frischen und fortreißenden Gesang der Gemeinde sowohl inner- als außerhalb der Liturgie zum Ausdrucke gebracht haben. So steht es denn mit mir so: wenn heute die kirchliche Oberbehörde von mir als Cantor verlangte, den liturgischen Gesang in die besseren Hände des hiesigen kirchlichen gemischten Gesangvereins, meiner Krone, zu legen, so würde ich als loyaler Beamter wieder wie vor 20 Jahren a capella singen, aber mit schmerzlichem Sehnen nach der musikalischen Paradieseszeit, in der das erhabene Festtagsheilig durch unser theures Gotteshaus brauste. Da haben Sie, verehrter Herr, auch eine Cantormeinung. Sollten wir uns, mein verehrter Herr R. Bl., vielleicht an einem unserer Vereinstage erkennen, dann wird es mir eine Freude sein, eingehend über die Mühseligkeiten des Weges zu sprechen, die ans schöne Ziel geführt haben. So reiche ich Ihnen die collegialischen Hände, die ich in den wenigen mir noch beschiedenen Jahren meiner Thätigkeit mit Gottes Hülfe wacker rühren will für die Erhaltung des liturgischen Gesanges **durch die Gemeinde** und einen Kirchenchor, der tüchtig a capella singt.

Poischwitz bei Jauer, im Juli 1885.

Hochachtungsvoll

Ihr aufrichtiger
Kühn, Cantor.

Musikaufführungen.

Hirschberg. Freitag, den 8. Mai: Concert des Chorgesangvereins unter gütiger Mitwirkung von Frau Hoffmann (Sopran), der Herren Gymnasial-Director Dr. Lindner (Deklamation), Concertsänger Trautermann-Leipzig (Tenor), Hoffmann (Bariton) und der Herren Gütschow, Kepper (Violine), Elsner (Viola), von Jonquières (Cello). Direction: Herr Organist Vollhardt. 1. Zwei Lieder a capella: a. Norwegische Frühlingsnacht von Franz. b. „Bete auch Du!" von Rheinberger. 2. Vier Trompeterlieder von Hentschel. (H. Trautermann). 3. a. Novelette F-dur von Schumann. b. Valse, op. 42 von Chopin. (H. Vollhardt). 4. Drei Lieder a capella: a. Burgruine von Burczek. b. Schlaflied von Vollhardt. c. Mailied von Mendelssohn. 5. Streichquartett C-moll von Emil von Reznicek. (Herren Gütschow, Kepper, Elsner, von Jonquières.) 6. Prinzessin Ilse, eine Rübezahl-Legende für Frauenchor, Sopran-, Tenor- und Bariton-Solo, Deklamation und Clavierbegleitung von Anton Krause.

In der evangelischen Stadtpfarrkirche zu Goldberg wurden von Ostern 1884 bis dahin 1885 folgende Kirchenmusiken zur Aufführung gebracht: 1. „Halleluja", großer Chor aus dem „Messias" von Händel. 2. „Tönet, Posaunen ꝛc.", Chor mit Solo aus der „Grablegung Christi" von Neukomm. 3. „Sei mir nicht schrecklich ꝛc.", Duett aus den „Letzten Dingen" von Spohr. 4. „Du, Herr, bist meine

Stärke ꝛc.", Arie für Sopran von Thoma. 5. „Die Himmel erzählen ꝛc.", Chor mit Solo aus der „Schöpfung" von Haydn. 6. „O, welch' eine Tiefe ꝛc.", Chor mit Solo aus den „Festzeiten" von Dr. Löwe. 7. „Nah' uns, Herr, im heil'gen Geist ꝛc.", Motette von O. Fischer. 8. „Selig, selig, wer dich liebet ꝛc.", Arie für Tenor von Mozart. 9. „Dies ist der Tag ꝛc.", Cantate mit Solo von R. Thoma. 10. „Jerusalem, die du ꝛc.", Arie für Sopran aus „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy. 11. „Selig sind des Himmels Erben ꝛc.", Motette von Rinck. 12. „Einen goldnen Wanderstab ꝛc.", Quartett. 13. „Ich weiß, mein Gott ꝛc.", Chorstück von R. Thoma. 14. „Nimm mir Alles, Gott ꝛc.", Chorlied von G. Flügel. 15. „Kommt herzu, laßt uns ꝛc.", Motette von E. Rhode. 16. „Laßt die Hügel uns ꝛc.", Terzett von Neukomm. 17. „Unter Lilien jener Freuden ꝛc.", Arie. 18. „Machet die Thore weit ꝛc.", Motette von C. Kuntze. 19. „Siehe, ich verkündige ꝛc.", Arie von Baum. 20. „Herr, wie soll ich dich ꝛc.", Cantate von Förster. 21. „Halleluja, Christ ist ꝛc.", Motette von C. Kuntze. 22. „Die Hand, die uns ꝛc.", Canon von J. Bornhardt. 23. „Gott ist unsre Zuversicht ꝛc.", Motette von C. Kuntze. 24. „Er ward verschmähet ꝛc.", Arie aus dem „Messias" von Händel. 25. „Wenn dann einst der Thränen ꝛc.", Arie aus „Der sterbende Jesus" von A. Rosetti. 26. „Ich will hier bei dir stehen ꝛc.", Choral aus der „Matthäus-Passion" von J. S. Bach. 27. Vater, kröne du mit Segen ꝛc.", Hymne von B. Voelkel. 28. „Sei getreu bis in ꝛc.", Cavatine aus „Paulus" von Mendelssohn-Bartholdy. 29. „Wenn dereinst von Thränen ꝛc.", Lied von Reißiger. 30. „Ich weiß, daß mein Erlöser ꝛc.", Solo mit Chor aus dem „Messias" von Händel. 31. „Welches Wonnebeben", Osterlied von B. Voelkel. — Bei Gelegenheit der General-Kirchen-Visitation wurden aufgeführt: 1. „Der Herr, unser Gott, sei uns ꝛc.", Männerchor von B. Voelkel. 2. „Also hat Gott die Welt ꝛc.", Chor aus den „Festzeiten" von Dr. Löwe. 3. „Meine Seel' ist stille ꝛc.", Quartett für gemischte Stimmen von Hauptmann. 4. „Wir danken dir, Gott, ꝛc.", Chor aus dem „Te Deum etc." von R. Thoma.

Mittheilungen.

Aus Königsberg i. Pr. Als ein sehr erfreuliches Zeichen für die immer intensiver werdenden Bestrebungen zur Pflege und Hebung der Kirchenmusik entnehmen wir dem „Evangelischen Gemeindeblatt" aus Königsberg i. Pr. vom 6. Juni d. J. folgende Notiz über die Gründung einer „Chorschule", die ganz im Sinne der alten Kurrende den Choral und das geistliche Lied pflegen soll und den Gemeindegliedern ihre Leistungen innerhalb und außerhalb der Kirche darbietet:

Vom heutigen Tage an wird, so Gott will, die neubegründete „evangelische Chorschule für Königsberg" ihren Gesangsdienst aufnehmen. Die Chorschule besteht, wie bekannt, aus einer großen Anzahl von Knaben aus allen Gemeinden unserer Stadt, die in sorgfältigem Unterrichte die schönsten Choräle und geistlichen Lieder dreistimmig singen lernen. Die Chorschule soll armen Kranken, die der Direktion durch die Geistlichen, die Stadtmissionare oder die Gemeindeschwestern namhaft gemacht werden, unentgeltlich ab und zu einen Trostgesang bringen; sie wird auch jährlich 4 Kirchenmusiken in verschiedenen Kirchen der Stadt unentgeltlich veranstalten und ist außerdem bereit, gegen geringe Vergütung bei häuslichen Festlichkeiten, bei Taufen und Trauungen, wie auch bei Beerdigungen auf den Kirchhöfen zu singen. Zu näherer Auskunft sind die Herren Küster und Glöckner, sowie der Rendant der Chorschule, Herr Prediger Fürstenberger, gern bereit. Dieselben nehmen auch Bestellungen für jede Art von Chordienst entgegen.

Eine Bekanntmachung dieses Inhalts ist am letzten Sonntage von den Kanzeln unserer Stadt den Gemeinden mitgetheilt worden, und so ist denn das bedeutsame Institut wirklich in's Leben und in Wirksamkeit getreten. Schon sieht man die Chorknaben in ihrer kleidsamen Tracht durch unsere Straßen ziehen. Es hatte übrigens seine Bedeutung, daß der Chor erst mit dem heutigen Tage den Gemeinden zu Dienste bereit stehen sollte. Seine Einführungsleistung, so zu sagen, sollte ein Gesang vor Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen sein. Die Knaben sangen vor ihm „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'", ein Lied im geistlichen Volkstone: „Das walte Gott", und dann einige Verse „Nun lob' mein' Seel' den Herrn"; von den Chorälen ist der letztere nach Text und Melodie, der erstere wahrscheinlich

nach der Melodie hier in Königsberg entstanden; der Choral „Nun lob' mein' Seel'" war außerdem das Lieblingslied des Herzogs Albrecht. Solches alles war dem Kronprinzen zu wissen gethan und um so huldvoller dankte er, indem er den Gründer der Chorschule, Herrn Professor Zimmer, und den Direktor derselben, Professor Fenn, durch gnädige Ansprachen auszeichnete, mit den Knaben sich aber leutselig unterhielt. (Aus „Halleluja".)

Die in den Tagen vom 4.—23. Juni in der Ephorie Goldberg abgehaltene General-Kirchen-Visitation hat in kirchenmusikalischer Beziehung ein erfreuliches Ergebniß gezeitigt, hat es bewirkt, daß nun in allen Kirchen derselben die Liturgie von der Gemeinde mitgesungen wird, hat sich des Näheren über das Choraltempo geäußert und hat den Anschluß an unsern Verein warm befürwortet. Herr Pastor Aulich, Polkwitz, referirte in sachverständiger freundlicher Weise über dieses Gebiet der Visitation. Die Einübung der liturgischen Chöre in den Schulen wurde auch dringend empfohlen, sowie Kinder- und Jugend-Gottesdienste angeordnet.

Die deutsche Sprache in der Musikliteratur. Allgemein ist man bestrebt, das Fremdwörterunwesen aus der deutschen Sprache zu verbannen. Nichts kann wohl mehr den Schimpf rächen, der seit einem Jahrhundert unserer schönen deutschen Sprache durch das Einzwängen fremdsprachlicher Wörter angethan wurde, als daß die Bestrebungen, diesem Unwesen thatkräftig entgegenzusteuern, von Tag zu Tag immer mehr Boden gewinnen. Namentlich bemühen sich viele Behörden, innerhalb ihres Wirkungskreises auf größere Sprachreinheit hinzuwirken in höchst löblicher Weise. Möchten diese Bestrebungen stetig weiter greifen und sich auf jene Gebiete erstrecken, auf denen die deutsche Sprache noch immer eine schmähliche Behandlung erfährt; — — nämlich die der Musikliteratur!

Meister Rich. Wagner hat sich in seinen Werken gewiß hohe Verdienste um die deutsche Sprache erworben. Dagegen gefallen sich viele unserer deutschen Komponisten aus Vorliebe in französischen Titeln auf ihren Werken. Man schreibt: morceau de salon, Pièces très faciles, Potpourris élégants, Répertoire de l'opéra etc. etc. Deutsche Musikstücke pour Piano à deux et quatre mains; dann wieder eine Rêverie oder ein Chanson sans paroles pour Violon avec accompagnement de Piano etc.

Was sonst an französischen Titeln besteht, das ist großartig der Zahl und Erfindung nach. Ei, wie gut klingt deutsche Musik unter dem Titel: Chant des ondes, Les deux anges, Un message d'amour, Prière du matin und desgleichen composé par Jean Müller, Mayer, Schuster, Schulze, Wollenweber und andern gut deutsch klingenden Komponisten-Namen. Man könnte darob die Achseln zucken — und lachen, wenn's nicht auch seine ernsthafte Seite hätte.

Dergleichen Vorwurf, die deutsche Sprache zu mißachten, oder doch nicht nach Verdienst zu würdigen, trifft auch die Herren Verleger.

Ein Mann von echt deutscher Gesinnung, der sein Land und seine Sprache liebt, sollte doch in all' seinem Thun deutsch sein. Wie können deutsche Verleger ihr „Verlagsgeschäft" Bureau de Musique nennen, die Ueberschriften in ihren Verlagsverzeichnissen in französischer Sprache geben: Piano à 2 mains, Piano et Violon, Oeuvres pour orchestre und dergleichen, endlich die Titel ihrer Verlagswerke ausschließlich in französischer Sprache abfassen! Wie kann ein deutscher Verleger ferner zugeben, daß ein deutscher Komponist seinem Klavierstück einen französischen Titel aufsetzt!

Wir stellen nur noch die Frage: Wird es je vorkommen, daß Verleger und Komponisten in Frankreich oder Italien ihren Werken deutsche Titel geben? Niemals!

Hat man auch schon gesehen, daß ein Schriftsteller seinem in deutscher Sprache geschriebenen Buche eine französische Ueberschrift aufdrängt?

Also nur in der Musikliteratur herrscht noch solche Unsitte. Da ist man noch nicht deutsch!

Und warum, wenn nun einmal ein fremdsprachlicher Titel besser klingen soll als eine deutsche Ueberschrift, — zum Vergleich Mélodie des Alpes und Alpenklänge — muß gerade die französische Sprache den Vorzug verdienen?

Um den fremden Sprachen im allgemeinen gerecht zu sein, müßte ein deutscher Tonsetzer seinen Werken auch englische, italienische, russische, magyarische und andere Ueberschriften geben!

Daß man von einem Musikalienhandlungsgehilfen einmal eine Rechnung ausgestellt bekommt: N., Opus x pour Piano à 4 ms., und abgeschlossen mit: „pour acquit" — das können wir nur mitleidig belächeln. C. H.

(Klavierlehrer.)

Nicht mit Unrecht mehren sich tagtäglich im Publikum und in der Presse die Klagen über das Ueberhandnehmen des Klavierspiels. Wir geben gern zu, daß das Klavierspiel, wenn von kunstgeübten Händen auf einem guten, edlen Instrumente ausgeführt, ein Genuß ist, im Allgemeinen ist es aber eine wahre Landplage. In früheren Jahren, wo das Klavier einen noch verhältnißmäßig schwachen Ton besaß, und noch wenig verbreitet war, wurde dieser Uebelstand weniger empfunden. Heute ist man dagegen, zumal in größeren Städten, fast in keinem Hause vor dem betäubenden, Nerven aufregenden Klavierlärm mehr sicher. Neben, unter und über sich hört man „Das Gebet der Jungfrau", „Ach ich hab' sie ja nur" ꝛc. ꝛc., dazwischen recht mangelhaft executirte Tonleitern, Fingerübungen und dergleichen zweifelhafte Genüsse. Dabei besitzen unsere modernen Instrumente einen Ton, der mit eiserner Consequenz durch die dicksten Wände dringt und mit seinen Schallwellen die ganze Nachbarschaft erfüllt. Leider hat sich das Bestreben der Pianoforte-Fabrikanten immer mehr auf die Erzielung eines möglichst kräftigen, geräuschvollen Tones, als auf die Idealisirung desselben gerichtet. Daß der heutige Klavier-Ton selbst der anerkannt vorzüglichsten Instrumente noch einer wesentlichen Verbesserung in Bezug auf ideale Schönheit fähig ist, beweist eine kürzlich von Herrn Emil Höfingshoff in Barmen gemachte äußerst sinnreiche Erfindung, die sich derselbe als „Klavier- und Nervenschoner" patentiren ließ beziehungsweise läßt. Dieser an jedem Pianino leicht und ohne große Kosten anzubringende Apparat leistet geradezu Erstaunliches in Bezug auf die Veredlung des Klavier-Tones und giebt derselbe selbst mittelmäßigen Instrumenten mit scharfem, spitzen Ton einen weichen, idealen Wohlklang von bestrickender Schönheit. Außerdem bewirkt dieser Apparat eine bedeutende Abschwächung des Tones, wenn, was nach Belieben geschehen kann, in Wirksamkeit gesetzt, so daß der Klavierspieler nunmehr unter Anwendung dieser Vorrichtung ungehindert nach Herzenslust musiciren kann, ohne die Hausgenossen und Nachbarschaft zu belästigen. Mit dieser Erfindung ist einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und werden nicht allein alle Klavierspieler diese Errungenschaft mit Freuden begrüßen, sondern auch alle Diejenigen, welche bisher unter dem durch ihre musikalischen Hausgenossen und Nachbarn verursachten Klavierlärm zu leiden hatten. Der Erfinder hat bereits verschiedenen Pianoforte-Fabrikanten Licenz zur Anfertigung von Pianinos mit dieser Vorrichtung ertheilt und werden dieselben unter Anderem in Schlesien von der Hof-Pianoforte-Fabrik von J. Gerstenberger in Liegnitz, in Sachsen von Herrn Ernst Rosenkranz, Pianoforte-Fabrik, Dresden, angefertigt. Auch sind solche Instrumente durch fast sämmtliche Pianoforte-Handlungen zu beziehen. (Brieger Zeitung.)

Herr Professor Julius Stockhausen erläßt von Frankfurt a. M. aus folgende Erklärung: „Die Zahl der jungen Sänger und Sängerinnen, die sich als meine „Schüler" ausgeben und es nicht sind, wächst von Jahr zu Jahr in so bedenklicher Weise, daß ich die geehrten Herren Capellmeister, Musikdirektoren und Vorstände unserer Concert-Institute dringend bitte, wenn sich die Betreffenden zu öffentlichen Vorträgen unter der Firma „Stockhausen'sche Gesangschule" melden, sich an mich persönlich zu wenden, um zu erfahren, ob dieselben „Studirte" sind oder „Durchgebrannte", solche nämlich, die sich meine Schüler nennen, weil sie eine kurze Zeit bei mir aus- und eingegangen. Namentlich aber bitte ich die Vorsteher von Lehrinstituten, an welchen unerfahrene Schüler lehren wollen, ohne selbst gelernt zu haben, mein Zeugniß einzuholen, bevor sie sie anstellen; viele von ihnen haben nicht einmal das zum Lehren erforderliche Gehör, folglich auch nicht einen freien Tonansatz und wirken daher mehr zerstörend als konservirend auf junge Stimmen. Ich hoffe, daß die Zeit nicht allzu fern ist, wo unser Kultusministerium in Berlin dafür sorgen wird, daß Gesanglehrer wie alle Lehrer in anderen Fächern des Unterrichts ein Examen ablegen müssen, bevor man ihnen die Ausbildung junger Stimmen anvertraut. Kein Turnlehrer, kein Zeichenlehrer, keine Handarbeitslehrerin wird angestellt, ohne den Beweis der nothwendigen Kenntnisse vor Sachverständigen dargelegt zu haben. Wie aber steht es mit Gesangunterricht? Was muß man wissen,

um Gesangunterricht ertheilen zu können? Die Wichtigkeit dieser Frage ist noch nicht genügend anerkannt. Einen Leitfaden für die Fortbildung und die Gesangstechnik glaube ich in meiner Gesangsmethode gegeben zu haben. Von den Stilarten und von dem Vortrag desselben wird ein späteres Werk erst handeln."

(Klavierlehrer.)

Herausgabe neuer Kirchenmusikstücke.

Unterzeichnete, den schlesischen Lehrern und Cantoren hinreichend bekannte, alte Firma (zugleich Mitglied unseres Vereins zur Hebung schlesischer Kirchenmusik) gelangt fast allwöchentlich in Besitz von Kirchenmusik-Manuscripten, die ihrer Veröffentlichung harren. Deshalb gedenkt die Handlung diese zumeist gediegenen Werke, unter denen sich die bekanntesten Kirchenmusik-Komponisten Schlesiens, wie: Rud. Thoma, L. Baumert, G. Böttger, O. Dienel, Th. Drath, C. Filitz, Ed. Geitsch, Irgang, Sturm, Peterwitz, Teige, Tschirch, August, Fischer u. A. m. befinden, in einem Lieferungswerke zu veröffentlichen und so jeder Kirche Gelegenheit zur Beschaffung einer billigen und guten schlesischen Musikalienbibliothek zu geben. Es ist von der Verlagshandlung in Aussicht genommen, in jedem Monat eine Lieferung — enthaltend 4—6 Kompositionen jeden Genres, welche sich für die Kirche eignen (Männerchor, gemischter Chor, Orgel, Violine, Cello-Soli, Gesänge für eine Singstimme 2c.), zum Selbstkostenpreise für 50 Pfennige pro Nummer erscheinen zu lassen. Bereits gedruckte ältere Werke werden nicht aufgenommen. Der Nutzen für die Verlagsfirma soll nur im event. Verkauf von Chorstimmen bestehen.

Die Herren Musikdirektoren Thoma und Zimmer werden die Liebenswürdigkeit haben, der Verlagsfirma mit Rath und That zur Seite zu stehen und das Unternehmen nach Kräften zu fördern. Jedes Mitglied des Vereins ist berechtigt, Musik-Beiträge zu liefern. Die erste Nummer des Werkes: „Nova musica sacra" (Titel event. zu verändern und zu vervollständigen) würde hauptsächlich Kirchengesänge von Rud. Thoma enthalten. Jede Nummer wird franco per Post den Abonnenten zugeschickt. Das Unternehmen kann allerdings nur dann ins Leben gerufen werden, wenn die Mitglieder des Vereins die Nothwendigkeit eines solchen einsehen und möglichst jedes Mitglied Abonnent des Werkes wird. Die Ausgabe von 50 Pfennigen pro Nummer ist eine sehr geringe, ja es kann sogar bei einer bedeutenden Anzahl Abonnenten noch eine Preisermäßigung eintreten. Die Herausgabe des Werkes unterbleibt natürlich, falls sich die genügende Abonnentenzahl nicht findet. Abonnementsanmeldungen werden sofort erbeten, spätestens aber bis zum 1. Oktober d. J., damit die Höhe der Auflage festgestellt werden kann.

Musikalienhandlung C. F. Hientsch (Paul Dinger), Breslau, Königstraße 5.

Notizen.

Der vierte deutsch-evangelische Kirchengesang-Vereinstag soll, wie bereits mitgetheilt, am 15. und 16. September in Nürnberg abgehalten werden.

Stephen-Heller, der seit 1883 in Paris lebende ausgezeichnete Künstler und berühmte Klavier-Komponist, hat das entsetzliche Mißgeschick, beinahe vollständig zu erblinden.

Robert Franz feierte am 28. Juni seinen 70. Geburtstag. Ovationen aller Art wurden dem hochberühmten Künstler dargebracht. Nachträglich ist er auch durch eine Gratulation des Herzogs von Koburg-Gotha ausgezeichnet worden, welcher dem gefeierten Liedersänger das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft mit folgendem Begleitschreiben übersandte: „Geehrter Herr! Sie haben vor Kurzem, wie mir bekannt geworden, Ihren siebzigsten Geburtstag gefeiert, und viele Zeichen warmer Verehrung, so wie des Dankes für reich gebotenen Genuß haben Ihnen den Tag verschönt. Auch ich rechne mich zu der Gemeinde derer, die Ihrer hohen künstlerischen Begabung freudige Anerkennung zollen. Und wiewohl wir im Leben uns nicht persönlich begegnet sind, möchte ich doch gleichfalls Ihnen nachträglich meine aufrichtigen Glückwünsche aussprechen. Empfangen Sie zugleich von mir das Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft, das Sie noch viele Jahre erinnern möge an Ihren ergebenen Ernst. Koburg, den 13. Juli 1885.

Dem Musikdirektor und Komponisten Dr. **Lorenz** in Stettin ist der Titel „**Professor**“ verliehen worden.

Eine weite Verbreitung verdienen „**Geistliche Arien** aus den Werken alter und neuerer Tonmeister. Erster Theil: Fünfzig Arien für Sopran und Tenor.“ (Gütersloh, Bertelsmann. 3 M.)

Wohlfahrt's populäre Kompositionslehre (Leipzig, Forberg; 1,20 M.) unterrichtet Musiktreibende über den Bau einfacher Musikstücke und befähigt sie auch, solche selbst aufzuschreiben.

Das Ober-Bürgermeisteramt in **Bonn** hat an die dasigen Musiklehrer und Musiklehrerinnen eine Zuschrift erlassen, worin der Nachweis über Qualifikation, sittliche Würdigkeit und Unbescholtenheit, beziehungsweise die Einholung eines Erlaubnißscheines verlangt wird, während andernfalls Verbot des Unterrichtes eintreten soll.

Sehr empfehlenswerth ist die Herz und Gemüth erquickende Novität „**48 deutsche Lieder** zum Gebrauch in Schule und Haus, Saal und Wald, in Musik gesetzt für 4 gemischte Stimmen von **E. Grell**“. (Op, 52, 3 Hefte; Neu-Ruppin, R. Petrenz.)

Von vielem Interesse sind auch „**Vier Lieder für gemischte Stimmen** (Frühlingsglocken — Morgenwanderung — Juchhe — Im Mai) **von Volkmar Schurig, Op. 15**“ (Dresden, Näumann; Part. 1 M., jede einzelne Stimme 40 Pf.). Ein geübter Sängerchor, dem es nicht an guten Tenören fehlt (wie leider oft) wird seine Freude an den wohlklingenden und sinnig gesetzten Liedern haben.

Am 8. Oktober trifft der 300jährige Geburtstag des Vaters der deutschen Musik **Heinrich Schütz**, zugleich der hervorragendste deutsche Komponist des 17. Jahrhunderts. Freier Gang der Stimmen, genaues Eingehen auf den Text und größerer harmonischer Reiz kennzeichnen seine Werke.

Allerliebste Erholungsstückchen bietet **Rich. Schultz-Heynatz** in seinem Op. 1 dar: „**Ein Kinderfest in musikalischen Bildern für das Pianoforte**“. (Bremen, Präger und Meyer.)

Von der Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts von W. Langhans (Leipzig, Leuckart) liegt die 11. Lieferung vor.

Das Musikfest in **Zürich**, welches am 13. Juli begann, hat einen glänzenden Verlauf genommen. Die Hauptwerke waren: die Bach'sche **Matthäus-Passion** und Händel's **Messias**.

Ebenso hervorragend war das am 28., 29. und 30. Juni in **Bonn** gefeierte Musikfest, bei welchem das neueste Werk von Bruch: „**Achillens**“ zur Aufführung kam. Dem Komponisten wurde reicher Beifall zu Theil. Die großartigste Solisten-Leistung des Abends war die der Frau **Amalie Joachim**.

Auch das am 28. und 29. Juni unter Leitung von Musikdirektor Stange in Kiel stattgehabte 31. **Schleswig-Holsteinische Musikfest** hat allgemein befriedigt.

Die vier Hefte von **Emil Breslauer's** Notenschreibeschule erschienen soeben (Berlin, Breitkopf und Härtel) in **neuer** Ausgabe in **einem** kartonnirten Bande. Diese neue Ausgabe ist vermehrt durch eine genaue Einleitung zur Ausführung der Schriftzeichen, die bisher fehlte; ferner durch eine Anleitung zu taktmäßigem Notenschreiben.

Allen Freunden der Tonkunst werden wegen ihres schriftstellerischen und musikalisch-ästhetischen Werthes die beiden Schriftchen von **Paul Marsop** empfohlen: „**Neudeutsche Capellmeistermusik.**“ — „**Der Einheitsgedanke in der deutschen Musik.**“ (Berlin, Th. Bartsch; 29 und 52 Seiten.)

Eine außerordentlich beachtenswerthe, reizende Komposition für Soli und Chor (mit Begleitung von zwei Klavieren) giebt uns **W. A. Remy** in seinen „**Oestlichen Rosen.**“

Cantor **Fischer-Glogau** ist zum Königlichen Musik-Direktor ernannt worden.

Manuscripte für Nr. 5 werden bis Ende September erbeten.

Die Orchesterstimmen zu: „Die Jahreszeiten von J. Haydn“ sucht für den Prenzlauer Gesang-Verein zu kaufen

Martin Fischer, Organist an St. Marien in Prenzlau.

Redigirt von Musikdirektor und Organist Zimmer—Oels.

Herzogliche Hofbuchdruckerei von A. Ludwig in Oels.